Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 4 (1829)
Heft: 3

Artikel: Beytrag zur Beantwortung der von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte aufgestellten Preisfrage : welches sind die Ursachen des so häufigen Unträchtigbleibens der Kühe

Autor: Meyer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589239

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Beytrag

zur

Beantwortung der von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte aufgestellten Preisfrage:

Welches sind die Ursachen

des so häufigen

Unträchtigbleibens der Kühe.

Von

Oberthierarzt Meyer

zu Solothurn.

Das häufige Unträchtigbleiben der Kühe erfordert die Aufmerksamkeit des Staates und der einzelnen Viehbesitzer um so mehr, in je größerem Umfange die Viehzucht in einem Lande betrieben wird, und je schöner, größer und nützlicher das zur Zucht verwendete Vieh ist; und die Beantwortung der obigen Preisfrage muß um so erwünschter erscheinen, als das Rindvieh diejenige Thiergattung ist, die in der Schweiz den größten Werth hat, und den Reichthum vieler Gegenden derselben ausmacht.

Zur Zeugung sind sowohl weibliche als männliche Thiere nothwendig, und es versteht sich von selbst, daß die Ursache des Unträchtigbleibens bald bey diesen, bald bey jenen gesucht werden muß, und bald durch äußere bald durch innere Verhältnisse begründet wird.

Unter die Ursachen, welche das Unträchtigbleiben der Kühe bewirken, die in den weiblichen Thieren liegen, zähle ich zuvörderst eine allgemeine Schwäche derselben, und eine damit verbundene örtliche Schwäche der Geschlechts-Organe. Es gibt Kühe, bey welchen sich ein solcher Mangel an Contraktilität überhaupt und in den Geschlechts-Organen insbesondere zeigt, daß der in die Mutterscheide und die Gebärmutter ergossene männliche Same wieder wegfließt. Bey andern sind die Reizbarkeit und das Reaktionsvermögen so weit gesunken, daß der männliche Same nicht vermögend ist, in der Gebärmutter die zur Ernährung eines jungen Thieres nöthige Thätigkeit hervorzurufen. Mit dieser Schwäche in der Gebärmutter ist nicht selten eine krankhaft vermehrte Schleimabsonderung der Schleimhäute derselben verbunden, so daß der Same von dem Schleime in diesem Organe eingehüllt, verdünnt und unkräftig gemacht wird. Auch mag bey dieser Schwäche und der gesunkenen Reproduktion das weibliche Ey nicht selten der zur Entstehung eines jungen Thieres nöthigen Eigenschaften ermangeln. Die Ursachen, welche diese Schwäche des weiblichen Thieres herbeyzuführen vermögen, sind zahlreich; doch können als die wichtigsten das zu frühzeitige Verwenden zur Zucht, noch ehe die jungen Thiere selbst den nöthigen Grad der Ausbildung erreicht haben, und das Verwerfen betrachtet werden. Durch das

allzu frühe Verwenden der jungen weiblichen Thiere zur Zucht wird der Rindviehzucht sehr viel geschadet; denn erstens wird durch die Zeugung und Ernährung eines Jungen, die gänzliche Ausbildung im Körper des noch nicht ausgewachsenen Mutterthieres in hohem Grade beschränkt und gehemmt, und dadurch zu derjenigen Schwäche und Erschlaffung, die häufig Unträchtigkeit zur Folge hat, um so eher Veranlassung gegeben, je öfter und schneller nach einander das Thier trächtig und je weniger somit demselben nach dem Gebären Zeit zur Erhohlung gestattet wird. Nicht selten beobachtet man daher, daß solche Thiere bey noch fortdauerndem Geschlechtstriebe, nicht mehr fruchtbar sind, oder daß selbst der Geschlechtstrieb aufhört, obschon die Thiere noch nicht das Alter erreicht haben, in welchem derselbe aufzuhören pflegt. Zweytens kann die Nachzucht von solchen Thieren nicht den Grad von Vollkommenheit erreichen, welchen sie erreichen würde, wenn man die weiblichen Thiere erst, nachdem sie einen gehörigen Grad von Größe und Stärke erreicht haben, zur Zucht verwendete. Wer das Gesagte bezweifelt, der betrachte zwey, unter übrigens gleichen Verhältnissen gezeugte und erzogene Kälber, wovon das eine von einer 2 ½, das andere aber von einer 3 ½ Jahr alten Kuh gefallen ist, und sehe, welches das schönere, größere und kräftigere junge Thier ist. — Wer daher eine fehlerhafte und schlechte Nachzucht verhüthen und dem baldigen Untauglichwerden der weiblichen Thiere zur Fortpflanzung vorbauen will, der verwende die jungen Thiere nicht allzu früh zur Zucht, sondern erst, wenn die Körper derselben einen gewissen Grad von Ausbildung erreicht haben. Die

Furcht, welche einige Viehzüchter haben, daß die jungen weiblichen Thiere, wenn der Geschlechtstrieb derselben einige Mahl unbefriedigt bleibe, die Fruchtbarkeit dadurch verlieren, ist ganz ungegründet; und wenn die Rinder, bey welchen sich der Geschlechtstrieb regt, zur Zeit desselben nur etwas sparsamer als sonst gefüttert und allfällig von den übrigen Thieren abgesondert werden; so sind gar keine nachtheiligen Folgen von dem unbefriedigten Geschlechtstriebe zu befürchten. — Das Verwerfen hat hauptsächlich dannzumahl nicht selten Unfruchtbarkeit zur Folge, wenn es von allgemein auf den thierischen Körper einwirkenden Schädlichkeiten bedingt wird, und wenn es zu einer Zeit der Trächtigkeit geschieht, in welcher dasselbe bedeutende Störungen in den Verrichtungen des Thieres veranlaßt, wie dieß hauptsächlich der Fall ist, wenn der Fötus schon weit in seiner Ausbildung vorgeschritten ist, und noch keine Vorbereitungen zur Geburt in den Geburtswegen erfolgt sind, wenn diese eintreten soll.

Nicht selten liegt die Ursache der Unfruchtbarkeit der Kühe in einer allzusehr gesteigerten Reizbarkeit derselben im Allgemeinen, oder der Zeugungs- und Geburtsorgane insbesondere. Der Geschlechtstrieb ist bey solchen Thieren fast beständig vorhanden, oder kehrt doch sehr häufig zurück; und wenn dieselben auch noch so häufig von Zuchtstieren besprungen werden, so findet doch keine Trächtigkeit Statt. Nebst der erhöheten Reizbarkeit, die bey diesen Thieren angenommen werden muß, scheint auch noch ein fehlerhafter Ernährungsprozeß in den Geschlechtsorganen obzuwalten. Die Ursachen dieses Zustandes sind nur in den wenigsten Fällen, in welchen organische Feh-

ler, Auswüchse u. s. w. in der Bauchhöhle, auf eine mechanische oder auch sympathische Weise, eine anhaltende Reizung der Geschlechtstheile bewirken, bekannt, und nur selten ist die Hebung dieses Uebels möglich. Ein ähnlicher Zustand von gesteigerter Reizbarkeit der Geschlechts-Organe der weiblichen Thiere findet sich auch bey derjenigen Krankheit, die man Perlsucht, Finnen u. s. f. nennt, und bey welcher der krankhafte plastische Proceß in den serösen Häuten, der durch krankhafte Auswüchse auf denselben deutlich genug ausgesprochen wird, sich auf die Geschlechtsorgane verbreitet. Man beobachtet auch nicht selten, daß Brustaffektionen anderer Art als die Lungenschwindsucht, eine so stark gesteigerte Reizbarkeit der Geschlechtsorgane der weiblichen Thiere zu Stande bringen, daß der Geschlechtstrieb sehr häufig eintritt, heftig wird, und doch die Thiere bey Befriedigung desselben unträchtig bleiben, so daß wohl mit vielem Rechte ein hoher Grad von Mitleidenschaft zwischen den Organen der Brust und den Geschlechtstheilen angenommen werden kann, was auch noch das häufige Verwerfen der mit jenen Affektionen behafteten trächtigen Kühe auf der Hälfte oder Zweydrittel des Trächtigseyns oder noch später darthut.

Von dem durch Schwäche herbey geführten Mangel des Geschlechtstriebes ist oben schon gehandelt worden; und daß sich bey solchen Thieren, die zwar zu dem weiblichen Geschlechte gehören, aber zu wenig ausgebildete oder sowohl weibliche als männliche Geschlechtsorgane haben, und dann Zwitter sind, kein Geschlechtstrieb rege, und auch keine Trächtigkeit bey ihnen Statt finden könne,

darf kaum bemerkt werden. Auffallend ist es, daß dieser Fehler der ersten Bildung so häufig bey dem Rindviehe, das in den Cantonen Schwyz und Zug gezogen wird, zu finden ist, währenddeß er bey dem Solothurner, Berner und Freyburger Rindvieh nur äußerst selten vorkommt.

Noch bleibt, als eine Ursache des Unträchtigbleibens, die in den Kühen liegt, die Verschließung und Verstopfung des Muttermundes zu betrachten übrig, wodurch das männliche Glied gehindert wird, in die Gebärmutter zu dringen und den Samen dahin zu ergießen. Die Verschließung geschieht durch Krampf oder durch die allzufeste Textur der Vaginalportion des Muttermundes, wodurch die Erweiterung des letztern unmöglich wird; oder es sind Schleimanhäufungen in demselben vorhanden, bewirken Verstopfung und verhindern das Trächtigwerden. Den verschlossenen Muttermund öffnet man bevor die Kuh zum Zuchtstier geführt wird, mit der eingeölten Hand, und erleichtert sich diese Operation sehr viel durch Einspritzungen von erweichenden schleimigen Kräuterabkochungen, welch' letztere auch benutzt werden können, die Verstopfung des Muttermundes durch Schleim zu heben.

Noch häufiger als in den Zuchtkühen liegen die Ursachen des Unträchtigbleibens in den Zuchtstieren. Diese können darum, weil sie zu jung oder in einem zu hohen Alter zur Zucht verwendet werden, oder weil sie allzuviel Kühe zu bespringen haben, oder durch gewisse Krankheiten, die den Körper derselben im Allgemeinen oder deren Geschlechtstheile insbesondere betreffen, das Unträchtigbleiben der Kühe veranlassen.

In Beziehung auf das Alter der Zuchtſtiere, ſind diejenigen, welche allzujung ſind, nicht allein nicht im Stande, viele Kühe fruchtbar zu beſpringen, ſondern die Kälber der von ihnen trächtig gewordenen Kühe erreichen auch nicht die Größe, Schönheit und Tüchtigkeit, wie diejenigen, welche von Zuchtſtieren abſtammen, die ein gehöriges Alter haben. Es wird mithin durch zu junge Zuchtſtiere die Nachzucht in einem Lande oder einer Gegend verſchlechtert, und der Schade, den ſie für eine ſolche anrichten, iſt um ſo größer, je mehr die Viehzucht in derſelben betrieben wird. Die Zuchtſtiere, welche allzujung zur Zucht verwendet werden, ſind dann gewöhnlich als alt und unbrauchbar zu betrachten, wenn ſie erſt das Alter erreicht haben, in welchem ſie, den Naturgeſetzen zufolge, zum Züchten am tauglichſten ſeyn ſollten. Wie könnte dieß auch anders möglich ſeyn. Ein Zuchtſtier, der ſelbſt noch nicht ausgebildet iſt, der ſein Wachsthum noch nicht zur Hälfte vollendet hat, kann unmöglich zur Zucht verwendet werden, ohne daß die Ausbildung ſeines eigenen Körpers dadurch in hohem Grade beſchränkt und er durch den Verluſt der Säfte und Kräfte, welchen dieſes Geſchäft erfordert, ſchwächlich werde.

Der Eintritt des Geſchlechtstriebes kann bey unſern gezähmten größern Hausthieren nicht als der Zeitpunkt, in welchem dieſelben zur Zucht verwendet werden dürfen, angeſehen werden, ſondern man muß vielmehr den Grad der Ausbildung hierbey berückſichtigen, und dieſelben erſt zu dieſem Zweck verwenden, wenn ſie groß, kräftig und wenigſtens großen Theils ausgewachſen ſind. Denn erſt wenn die Samenbereitung eintritt, fängt die Ausbildung

des männlichen Thieres an, raſcher vor ſich zu gehen, und es ſcheint der Same, welcher bereitet und wieder aufgeſogen wird, die Kräfte und das Wachsthum des männlichen Thieres zu begünſtigen, wie dieß wohl untrügbar caſtrirte Ochſen und Zuchtſtiere zeigen.

Auch zu alte Zuchtſtiere können Urſache ſeyn, daß Kühe häufig unträchtig bleiben. Zwar findet man ſelten Zuchtſtiere, die ſehr alt noch zur Zucht benutzt werden; ſondern ſie ſind vielmehr nur darum zu alt zu dieſem Zwecke, weil ſie zu jung zur Zucht benutzt wurden, und daher in demjenigen Alter, wo ſie, den Naturgeſetzen gemäß, die beſten Dienſte in dieſer Beziehung thun ſollten, ſchwach und zur Zucht unbrauchbar geworden ſind. Der daher entſtehende Nachtheil wird um ſo größer, je mehr einem ſolchen Zuchtſtiere Kühe zugetheilt werden, indem dann nicht nur viele unträchtig bleiben, ſondern auch die Trächtigen nur ſchwächliche Kälber werfen, und dieß um ſo mehr, wenn es jenem zugleich an gutem Futter und an einer hinreichenden Menge desſelben mangelt.

Aus dem Geſagten geht alſo hervor, daß die Zuchtſtiere weder zu jung noch zu alt zur Zucht benutzt werden ſollten. Zwar läßt ſich das in dieſer Beziehung taugliche Alter der Zuchtſtiere nicht genau beſtimmen; es kommt bey demſelben viel auf den Schlag, die Individualität und Fütterung an. Das Rindvieh von kleinern Schlägen kann, weil es eher ausgewachſen iſt, als das von größern Schlägen, im Allgemeinen früher zur Zucht verwendet werden; manches Individuum hat ſein Wachsthum eher vollendet, als ein anderes, und gute Fütterung und ſonſtige zweckmäßige Pflege tragen ſehr viel zur ſchnellern

Ausbildung des Körpers bey. So viel kann jedoch wohl als Regel angenommen werden, daß ein Zuchtstier unter dem Alter von zwey Jahren zu jung, und ein solcher, der das fünfte Jahr überschritten hat, zu alt sey, um mit Vortheil zur Zucht benutzt werden zu können; und besonders dann, wann schwächende Einflüsse auf den Zuchtstier eingewirkt haben, kann er nicht länger als zwey Jahre zur Fortpflanzung der Gattung benutzt werden, wenn nicht viele Kühe unträchtig bleiben sollen. Indessen kehrt sich der Landmann da, wo keine Verordnungen von Regierungen über diesen Gegenstand vorhanden sind, nicht an diese Grundsätze, sondern benutzt den Zuchtstier sobald der Geschlechtstrieb sich bey ihm zu regen anfängt, sich mehr um den augenblicklichen Vortheil bekümmernd, den er dadurch erhält, als für den weit bedeutenderen Nutzen, den erst die Zukunft verspricht.

Das Trächtigwerden der Kühe hängt dann ferner auch wesentlich davon ab, wie viel Kühe einem Zuchtstiere zugetheilt werden. Zwar waltet in dieser Beziehung eine bedeutende Verschiedenheit ob. Der eine Zuchtstier kann mehr, der andere weniger Kühe fruchtbar bespringen; auch kann ein guter Zuchtstier bey Stallfütterung sehr zweckmäßig zu 60 Kühen benutzt werden, währenddeß derselbe auf der Weide, besonders wenn die Vegetation auf derselben nur sparsam ist, nicht wohl mehr denn zu 40 Kühen zu gebrauchen ist. Diejenigen, welche mehr Kühe auf einen Zuchtstier rechnen, stellen die Zeugungsfähigkeit eines Zuchtstieres auf die Probe, und bedenken nicht, daß man bey der Viehzucht den beständig regen Begattungstrieb des männlichen Thieres nicht gerade zu befriedigen

ſuchen müſſe, und daß eben durch das zu häufige Begattungsgeſchäft baldiges Unvermögen entſteht, und dann viele Kühe unträchtig bleiben, ſelbſt wenn jenes nur eine mäßige Zahl von Kühen beſpringen ſoll. Müßten nicht an vielen Orten von einem Zuchtſtiere des Tages oft 4 bis 5 Kühe beſprungen werden; ſo wäre die Klage über Unfruchtbarkeit der Kühe geringer, als es gegenwärtig der Fall iſt.

Nicht ganz ſelten iſt auch das Mißverhältniß in der Größe zwiſchen der Kuh und dem Zuchtſtiere Urſache des Unträchtigbleibens. Ein zu kleiner Zuchtſtier, wenn derſelbe eine große Kuh begatten ſoll, läßt dieſelbe darum oft unbefruchtet, weil er wiederhohlte vergebliche Anſtrengungen machen muß, ehe er ſeinen Zweck erreicht, was ihn ermüdet; auch finden nicht ſelten ſchon vorher Samenausleerungen Statt, ganz beſonders bey ſehr reizbaren jungen Zuchtſtieren. Bey einem zu kleinen Zuchtſtiere iſt nicht ſelten die männliche Ruthe zu kurz, um bis in die Gebärmutter dringen zu können, wohin ſich der Same ergießen ſoll; derſelbe bleibt in der Mutterſcheide und gelangt ſelten aus dieſer an ſeinen Beſtimmungsort, ſondern wird meiſt wieder ausgeleert, und die Kuh bleibt unträchtig. Gewöhnlich haben dieſe allzukleinen Zuchtſtiere noch einen Fehler; ſie ſind nähmlich zu jung, und die Nachtheile, welche dieſelben für die Viehzucht haben, ſind darum um ſo größer, weil ſie nicht allein viele Kühe unträchtig laſſen, ſondern zur Ausartung des Viehes eines betreffenden Ortes Veranlaſſung geben. Sind endlich die Zuchtſtiere zu den Kühen allzugroß, ſo wird der Nachtheil für die Viehzucht zwar nicht groß ſeyn; doch bleibt oft

eine Kuh deßwegen unträchtig, weil sie während der Begattung unter der Schwere des Zuchtstieres leidet und den Geschlechtstrieb dadurch verliert. Auch ist dieses Mißverhältniß nicht selten der Viehzucht nachtheilig, weil es zu schweren Geburten Gelegenheit gibt.

Nicht selten sind die Zuchtstiere zu träge, zu phlegmatisch; es ist bey ihnen die Samenabsonderung zu gering, oder der Same ist zu wässerig und kraftlos. Man findet dieß nicht allein bey Zuchtstieren, die durch zu häufiges Züchten geschwächt worden sind, sondern auch bey solchen, bey denen dieß gar nicht der Fall ist, und ohne daß dieser Fehler bey einer Untersuchung leicht erkannt werden kann. Schlechtes, wässeriges Futter und der Mangel des Salzes können auch bey einem sonst zur Zucht tüchtigen Zuchtstier diesen Fehler hervorbringen.

Nicht selten sind die Zuchtstiere zu schwach zu dem Züchtungsgeschäfte; ihre Säfte sind fehlerhaft und in zu geringer Menge vorhanden, und der Same, welcher abgesondert wird, besitzt nicht die seinem Zwecke entsprechende Beschaffenheit. Die Ursachen hiervon sind mancherley und einige davon schon berührt worden; wie das zu häufige Begatten, schlechtes wässeriges Futter und dieses oft noch in allzugeringer Menge, allzustrenger Gebrauch zur Arbeit oder dann auch allzuviel Ruhe. Denn so wohlthätig für die Gesundheit und die Körperkräfte eine mäßige Bewegung für ein Zuchtthier ist, indem sie die Absonderungen befördert, das Blut von fremden Stoffen reinigt, und die Muskelkräfte belebt; so ist im Gegentheile eine allzustrenge Bewegung ermüdend und schwächend; und man darf einen Zuchtstier neben dem Züchtungsgeschäfte

nicht noch zu anderen bedeutenden Arbeiten anhalten, wenn nicht ein merkbarer Nachtheil daraus entſtehen ſoll, und dieß um ſo mehr, wenn er zugleich ſparſam gefüttert wird. Allzuviel Ruhe wird dem Zuchtſtiere um ſo nachtheiliger, wenn derſelbe ſehr gut gefüttert wird, und in einem dunſtigen warmen Stalle ſich aufhalten muß. Die Ausſonderungen ſind in dieſem Falle nur ſparſam; es ſammelt ſich viel Fett in dem Zellengewebe an; der Körper wird ſchlaff; die Kräfte nehmen ab, und da, wo ſolche Zuchtſtiere gehalten werden, findet man häufig unträchtige Kühe. Es mag die mäßige Bewegung, welche die Zuchtſtiere haben, die ſich auf der Weide aufhalten müſſen, unter andern auch ein Grund ſeyn, warum man in der Regel da, wo Weidwirthſchaft getrieben wird, unträchtige Kühe ſeltener antrifft, als da, wo die Stallfütterung betrieben wird.

Noch gibt es mehrere Fehler und Krankheiten der Geſchlechtsorgane der männlichen Thiere, welche das Unträchtigbleiben der Kühe, die von ihnen beſprungen werden, zur Folge haben. So kann die Ruthe des männlichen Thieres zu kurz ſeyn, und nicht bis in die Gebärmutter dringen, um den Samen dahin entleeren zu können. Zuweilen erhält auch die Ruthe eines Zuchtſtieres dadurch, daß die Kühe während des Sprüngens ſehr unruhig ſind, oder weil er zu klein iſt und dieſelben nur mit Mühe beſpringen kann, mit dem Gliede anſtößt, ganz vorn an demſelben ein krankhaftes Gelenk, welches ſich bey jedem Sprunge umbiegt, wie gelähmt iſt und ſich nicht gehörig aufrichten kann. Bisweilen ereignet es ſich auch, daß die Harnröhre ſich nicht vorn, ſondern

unten an der Ruthe oder zur Seite öffnet, und dem zu Folge der Same nicht oder doch nicht gehörig in die Gebärmutter gelangt. Zuweilen können auch Geschwülste, Abscesse, Geschwüre, Verhärtungen u. s. f. in der Nähe der Harnröhre die fruchtbare Begattung hindern. Mehrere krankhafte Zustände der Hoden und des Hodensackes, z. B. Verhärtungen und Wassersucht, sind ebenfalls geeignet, einen Zuchtstier zur fruchtbaren Begattung untauglich zu machen, indem der Same unter diesen Umständen entweder gar nicht, oder doch nur höchst unvollkommen bereitet werden kann, besonders wenn beyde Hoden krankhaft ergriffen sind. Bisweilen findet bey Zuchtstieren ein krankhafter Zustand Statt, den man Samenfluß nennt, und wobey eine dem Samen ähnliche Flüssigkeit außer der Begattung und selbst mit dem Harne durch die Harnröhre abfließt. Es scheint dieser Krankheitszustand auf Schwäche und allzugroßer Reizbarkeit der Samenbläschen zu beruhen; und da in diesem Falle der Same, welcher bey der Begattung in die Gebärmutter gelangt, zu wässerig und unkräftig ist, indem derselbe zu wenig von den wässerigen Theilen während seines Aufenthaltes in den Samenbläschen verloren hat; so bleiben auch viele von solchen Zuchtstieren besprungene Kühe unträchtig. Auch findet man bey dem Rindviehe Spuren von gegenseitiger Neigung und Abneigung der männlichen und weiblichen Zuchtthiere zu einander, und da, wo letztere Statt findet, und der Stier die Kuh gleichsam nur gezwungen bespringt, erfolgt häufiger Unträchtigkeit als im entgegen gesetzten Falle.

Außer den genannten, entweder im weiblichen oder männlichen Thiere liegenden Urſachen der Unträchtigkeit der Kühe, gibt es auch noch äußere Schädlichkeiten, die wenigſtens für einige Zeit, im Falle ſie auf die Kühe überhaupt oder bey ihrer Züchtung einwirken, Unträchtigkeit derſelben zur Folge haben können. Es gehören zu dieſen die Fütterung und übrige Behandlung vor, bey und nach der Begattung. Was zuvörderſt den Einfluß der Nahrungsmittel auf den trächtigen Zuſtand der Kühe betrifft, ſo kann ſelbſt das gute Futter Unträchtigkeit veranlaſſen, was beſonders der Fall bey der Stallfütterung iſt, wenn ſaftiges, leicht verdauliches Grünfutter, z. B. Klee, weiße Rüben u. dgl. gefüttert und der weibliche Körper dadurch zu vollſaftig und zu reizbar wird, während das Wirkungspermögen eher ab- als zugenommen hat. Die Viehbeſitzer in einigen Gegenden ſagen in dieſer Beziehung: das Vieh ſey zu roh (robuſt), und werde daher auch nicht trächtig. Die zu gute Ernährung der Thiere nebſt vieler Ruhe, iſt dem Trächtigwerden der Kühe, wie oben ſchon geſagt worden, nicht günſtig, weil die Thiere zu ſchlaff, ſchwach und fett werden, eine krankhafte Reproduktion eintritt, und bey einigen eine allzureiche Milchabſonderung erfolgt; und es darf wohl mit Recht angenommen werden, die ſtarke Milchabſonderung verhindere die Fruchtbarkeit, da dieſelbe antagoniſtiſch die Thätigkeit der Eyerſtöcke und der Gebärmutter beſchränkt. Solche Kühe werden erſt fruchtbar begattet, wenn die Turgescenz nach dem Euter etwas nachgelaſſen hat, und es iſt gar nichts Seltenes, daß gute Milchkühe 2, 3 bis 4 Mahl, ehe ſie aufnehmen,

zum Stiere geführt werden müssen. So wie zu gutes Futter, wenn es im Uebermaaße den Kühen gegeben wird, die Trächtigkeit beschränken kann; so kann auch das schlechte Futter (sey es schlecht geworden während des Einsammelns oder beym Aufbewahren, oder habe es schon während seines Wachsthumes durch die Beschaffenheit des Bodens oder der Witterung fehlerhafte Eigenschaften angenommen) die Trächtigkeit der Kühe beschränken. Am nachtheiligsten wirkt in dieser Beziehung dasjenige Futter auf die Kühe ein, welches eine anhaltende krankhafte Reizung im Darmcanale und den Urinwerkzeugen unterhält, indem die krankhafte Thätigkeit von diesen Organen aus auch dem Uterus und den Zeugungsorganen mitgetheilt wird, und auf diese Art bey vielen Kühen Unträchtigkeit die Folge davon seyn kann. Aus demselben Grunde kann das Kochsalz, den Kühen täglich zu ein bis zwey Handvoll gegeben, indem es nähmlich krankhafte Zustände der Verdauungsorgane, die durch schlechtes verdorbenes Futter hervorgebracht und unterhalten werden, beseitigt, zur Verminderung des Unträchtigbleibens mitwirken. Das mit vielen gewürzhaften Stoffen versehene Futter kann wohl nur bey sehr reizbbaren und vollsaftigen Thieren die Trächtigkeit verhindern.

Die Art, wie die Thiere mit einander gepaart werden, kann bisweilen ebenfalls ein Hinderniß des Trächtigwerdens abgeben. Bald führt man die Kühe zu früh, bald aber auch zu spät, wenn der Begattungstrieb noch nicht den hinreichenden Grad erhalten hat, oder schon größtentheils vorüber ist, zu; denn abgesehen davon, daß eine Kuh hauptsächlich nur dann aufnimmt, wenn der Ge-

schlechtstrieb gerade den gehörigen Grad erreicht hat, stehen Kühe, bey denen dieß nicht der Fall ist, nicht still, und man muß bey dem Begattungsgeschäfte zu viel Zwang anwenden, damit dasselbe vom Zuchtstiere ausgeübt werden könne. Dieses Geschäft soll so viel als möglich ohne Zwang geschehen; es sollen die Thiere sich selbst überlassen bleiben; man soll so viel möglich dieselben im freyen Zustande beobachten und Regeln für seiu Benehmen bey der veranstalteten Begattung daraus ziehen, wenn man nicht will, daß manche Kühe unträchtig bleiben. Auch sollte man dieselben nicht zum Zuchtstiere führen, wenn sie durch Arbeit oder weites Laufen ermüdet sind, auch nicht bey ganz vollem Wanste, noch dann, wenn sie Hunger haben; am meisten muß man sich in Acht nehmen, alles dieses zu vermeiden, wenn die Kühe schwächlich und mager sind. Nach der Paarung sollen die Kühe einige Zeit ruhen, und nur bey sehr reizbaren Kühen, die durch Drängen und Drücken auf den Hinterleib den Samen wegzudrücken suchen, ist eine gelinde Bewegung zuträglich, jedoch muß, wie zu jeder andern Zeit, so ganz besonders nach der Begattung, jede allzu starke Anstrengung derselben vermieden werden.

Von dem Landmanne werden eine nicht unbeträchtliche Anzahl Mittel gerade nach der Begattung in Anwandung gebracht, um das Trächtigbleiben zu befördern, die größtentheils abergläubischen Ursprungs sind. Dergleichen sind das Begießen mit kaltem Wasser gerade nach der Begattung, das höchstens bey sehr reizbaren und schwächlichen Thieren als tonisches und stärkendes Mittel in einzelnen Fällen von einigem Nutzen seyn könnte. Von dem Schwemmen in kaltem Wasser läßt sich wohl das Nähmliche erwarten.

Das Aderlassen vor oder bald nach dem Sprunge dürfte höchstens bey sehr vollsaftigen und gut genährten Thieren und bey sehr heftigem Geschlechtstriebe etwas nützen. Das Reiben des Rückens sogleich nach der Begattung mit einem Stücke Holz, das Einschneiden in die Ohren und in den Schweif, das Eingeben eines lebendigen Frosches, einer gewissen Menge Wachses, von Eyern, Honigschnitten u. dgl., sind nutzlose Mittel; und das Eingeben eines Stück Kupfergeldes kann selbst schädlich seyn. Zweckmäßig hingegen ist das zweymahlige Bespringen der Kühe im Zeitraume einer Stunde, wenn dieselben nähmlich nicht zu schwächlich sind, oder der Zuchtstier zu schwer ist, und der Begattungstrieb noch fortdauert.

Bey einem gesunden Zuchtstiere hat man vor und bey der Begattung wenig zu thun; gut ist es, wenn derselbe so viel als möglich von jedem Zwange befreyt bleibt, wenn er weder durch Arbeit ermüdet noch durch Hunger geschwächt ist, wenn er den Wanst nicht ganz voll gefressen hat. Auch soll derselbe nicht durch Schläge zum Zorn gereizt, oder der Begattungstrieb bey ihm gemindert werden. Je reizbarer der Zuchtstier ist, desto mehr muß dafür gesorgt werden, daß die Begattung schnell von Statten gehe, und der Schweif der Kuh muß von demjenigen, der dieselbe führt, auf die Seite gezogen werden. Geschieht dieß nicht, so kann der Stier vielen Samen vor dem Sprunge verlieren, und die Kuh deßwegen unträchtig bleiben. Sind die Zuchtstiere gar zu reizbar, so bleiben in der Regel aus dieser Ursache viele Kühe unfruchtbar, und solche Thiere passen deßnahen nicht zum Züchten, so wenig als sehr träge und phlegmatische Zucht-

ſtiere zu dieſem Geſchäfte tauglich ſind. Nicht unzweckmäßig kann es ſeyn, wenn dem Zuchtſtiere eine halbe Stunde nach jeder Begattung ein Gemiſch aus einer Hand voll Kochſalz und ein Paar Hand voll Körnerfrüchten zum Lecken vorgelegt wird; auch können die Geſchlechtstheile von Zeit zu Zeit mit kaltem Waſſer abgewaſchen und dadurch dieſelben geſtärkt und gereinigt werden.

Aus dem Geſagten geht, wie ich glaube, mit Gewißheit hervor, daß die Urſachen der Unträchtigkeit der Kühe ſehr mannigfaltig ſind; daß derjenige, welcher ſeine Kühe diätetiſch gehörig behandelt und die wichtigſten Regeln der Viehzucht kennt uud befolgt, gewiß am wenigſten unträchtige Kühe erhalten wird; daß die meiſten der genannten Urſachen dieſes Uebels in der Viehzucht durch ein zweckmäßiges Verfahren und durch einige Aufmerkſamkeit, die man dieſem Geſchäfte ſchenkt, vermieden werden können, und daß endlich oft mehrere dieſer Urſachen zuſammen wirken, und dann um ſo gewiſſer Unträchtigkeit hervorzubringen im Stande ſind; und ſchließlich muß ich noch bemerken, daß zuweilen in einer Gegend viele Kühe unträchtig bleiben, ohne daß ſelbſt erfahrne Landökonomen die Urſachen aufzufinden vermögen. Iſt in ſolchen Fällen nicht etwa eine beſondere Beſchaffenheit der Atmoſphäre Schuld daran? Ich möchte dieß annehmen, ohne mich jedoch darüber, wie dieſe Atmoſphäre wirklich beſchaffen ſey, in Hypotheſen einzulaſſen.